

Paul Schulz

Atheistischer Glaube

Eine Lebensphilosophie
ohne Gott

marixverlag

Inhalt

Einleitung	7
1. Auf dem Weg zum eigenen Selbst	13
[1] Bevormundungszwänge durch die Eltern	15
[2] Sozialisierungszwänge durch die Kultur	25
[3] Fremdbestimmung durch die Religion	37
[4] Befreiung als Prinzip der Ich-Werdung	43
[5] Atheistisches Manifest 1 – 5	46
2. Rationale Geburt	51
[1] Grenzüberschreitung nach vorn	55
[2] Der kulturgeschichtliche Zweifel an Gott	58
[3] Der tagesaktuelle Zweifel an Gott	66
[4] Der ganz persönliche Zweifel an Gott	71
[5] Atheistisches Manifest 6 – 10	76
3. Bekennender Atheist	81
[1] Was heißt – ich erkenne?	83
[2] Religiöser Glaube contra naturam	90
[3] „Falsifizieren“ als objektive Denkmethode	97
[4] Atheistischer Glaube als existenzielle Entscheidung	104
[5] Atheistisches Manifest 11 – 15	112
4. Rückkehr zur Natur	117
[1] Totale Diesseitigkeit	119
[2] Geburt und Leben	123
[3] Sterben und Tod	130
[4] Das Nichts	135
[5] Atheistisches Manifest 16 – 20	141

5. Gott – ohne Gott	147
[1] Der offenbarte Gott	150
[2] Der erdachte Gott	158
[3] Die Vielfalt der Gottesvorstellungen	171
[4] Der eigene Gott als Schritt zum Atheisten	177
[5] Atheistisches Manifest 21 – 25	192
6. Der starke, autonome Mensch	199
[1] Vom schwachen zum starken Menschen	202
[2] Utilitaristische Humanität	209
[3] Der autonome Mensch und die res publica	225
[4] Der autonome Mensch und die res privata	231
[5] Atheistisches Manifest 26 – 30	236
7. Die Nützlichkeit des Schönen	243
[1] Ethik kontra Ästhetik?	246
[2] Die Sinnlichkeit der Erotik	256
[3] Spiritualität als Erfahrung des Erhabenen	264
[4] Kosmische Erhabenheit	270
[5] Atheistisches Manifest 31 – 35	276
Anhang	283
Personenregister	285

Einleitung

[Sokratisches Fragen]

Wenn man sich mit einem Menschen lange beschäftigt hat, weiß man natürlich viel über ihn. Mir geht das so mit Sokrates, dem Philosophen aus dem antiken Athen. Schon in der Schule hat mich dieser Mann fasziniert, weil er mit den Menschen, gerade auch mit jungen Menschen, so locker über wichtige Fragen ihres Lebens gesprochen hat. Erst später habe ich dann voll begriffen, welche große Bedeutung sein Denken für unsere moderne Zeit heute hat. Er ist schon eine der ganz wichtigen Gestalten der abendländischen Geistesgeschichte.

Trotzdem habe ich noch ein ganz anderes persönliches Bild von diesem Sokrates, gleichsam einen „selbst gefühlten Sokrates“, so wie ich ihn gerne vor Augen habe: Ein älterer Herr, ein bisschen Professor Unrat, denn er konnte zusammen mit jungen Leuten viel Blödsinn machen. Aber mit offenen Augen und einem klaren Blick, immer hellwach und auf dem Sprung nachzufassen und zu hinterfragen.

Ich stelle mir die Begegnungen mit ihm ganz plastisch vor: Kommt ein junger Mann zu Sokrates. Sie reden über dies und das, Sokrates war 'ne Klatschtante. Zu einem wichtigen Punkt sagt der junge Mann: – *Das weiß ich jetzt aber ganz genau, das ist nämlich so.* Sokrates hört ihm geduldig zu, nickt freundlich. Als der junge Mann fertig ist, sagt Sokrates: – *Das finde ich wirklich toll, was du da gerade erzählt hast und dass du das so genau und*

sicher weißt. Der junge Mann lächelt stolz. – By the way, sagt Sokrates, hast du bei deiner Antwort eigentlich auch Folgendes bedacht? Fast erschrocken sagt der Mann: – Mensch nein, daran habe ich überhaupt nicht gedacht. – Na gut, sagt Sokrates, geh nach Hause und in acht Tagen kommst du wieder und erzählst mir, was du zu deiner Sache rausgekriegt hast.

Pünktlich nach acht Tagen kommt der junge Mann zurück und ruft freudestrahlend schon von weitem: – He, Sokrates, die ganze Woche habe ich über deine Frage nachgedacht. Jetzt weiß ich es, es ist so und so. – Unglaublich, sagt Sokrates, wie schnell du das erkannt hast. Jetzt wissen wir es doch richtig. Aber hast du dabei auch folgende Frage überlegt? Der junge Mann guckt verblüfft, zögerlich irritiert. – Warum ist mir das nicht selber eingefallen? Du hast Recht, das muss ich auch bedenken. – Natürlich, sagt Sokrates, darüber musst du auch nachdenken. Geh nach Hause, und wenn du es weißt, kommst du wieder und erzählst es mir. Ich bin gespannt.

Nach 14 Tagen kommt der junge Mann wieder. – He, Mann, das war ganz schön schwer. Aber ich hab es raus. Es kann nur so und so sein. – Glückwunsch, sagt Sokrates, jetzt wissen wir es. Es kann nur so ein, wie du es jetzt sagst. Komm, darauf trinken wir zusammen 'n Bier. Beim Prost zum dritten Bier sagt Sokrates: – Übrigens zu deiner Antwort von vorhin, du hast dabei doch auch sicherlich über Folgendes nachgedacht? – Hab ich nicht, braust der Mann auf. – Dann kann unsere Antwort doch wohl kaum richtig sein, oder? Denke noch einmal darüber nach. Den letzten Satz hat der Mann gar nicht mehr gehört. Weg war er.

Es dauert ziemlich lange. Doch dann bekommt Sokrates von dem jungen Mann eine Einladung zum Abendessen. Sokrates wird freundlich empfangen. – Eigentlich wollte ich nicht mehr mit dir reden, Alter, sagte der junge Mann vorwurfsvoll. Aber ich weiß jetzt wirklich, wie es richtig ist, es kann nur so sein. Sokrates sieht

ihn über seine Brille ruhig an und sagt: – *Na siehst du. Doch gut, dass ich gefragt habe, sonst wüsstest du es jetzt nicht.* Das Abendbrot schmeckt beiden. Entspannte Stimmung. Dann steht Sokrates beim Abschied schon an der Tür wie Kommissar Colombo, der aus der Krimiserie, etwas schluffrig, die Hand an die Stirn gelegt, so als sei er schwer in Gedanken. Zögerlich hebt er an: – *Da hab ich noch eine Frage. Hast du auch ... – Nein, darüber habe ich nicht nachgedacht,* brüllt es durchs Haus ...

Es ist berichtet, dass Menschen damals den Sokrates geschlagen, richtig verhaun haben. Sie sind bei seinem Nachfragen schlicht ausgerastet. Sie waren so genervt, weil sie den Eindruck hatten, dass seine Fragerei ihnen langsam den Boden unter den Füßen wegzog. In der Tat. Sokrates nahm ihnen die Sicherheit zu sagen, das weiß ich ganz genau. Er meinte vielmehr: Im Grunde weiß auch ich es nicht ganz genau. Deshalb bleib locker, Freund. Lass uns beide darüber lieber noch einmal nachdenken, oder?

– *Mein persönlicher Sokrates ist doch eigentlich ein ganz netter Kerl,* sage ich zu meinem Freund. – *Ich weiß,* sagt mein Freund, *du magst den Sokrates sehr. Du hast viel von ihm gelernt, nicht?*

Nun ja: Ich mag auch nicht, wenn Menschen immer sofort behaupten, alles richtig zu wissen, wenn Menschen also mehr antworten als fragen. Ich fände es viel besser, wenn sie sich selber häufiger, vor allem ernsthafter hinterfragen würden. Sie wären sicherlich entsetzt, auf welch dünnen Beinen ihre Antworten stehen. Doch nicht die Fragen, sondern ihre vielen falschen Antworten machen die Menschen unsicher.

Ich mag auch nicht, wenn Menschen sich bei ihrer Antwort vorschnell auf Gott berufen. – *Warum ist das Meer so salzig? – Das hat der liebe Gott gemacht.* Das sagt doch gar nichts. Das zeigt doch nur, dass der Antwortende es nicht weiß. Wüsste er es, wür-

de er sofort richtig antworten. Er weiß es nicht, also gibt er mit Gott eine Scheinantwort, die rein gar nichts erklärt. – *Wie ist die Welt entstanden? – Vorsicht! Sage ich mit Sokrates. Vielleicht sollten wir jetzt erst einmal viele Fragen stellen ...*

Deshalb ist dieses Buch für alle Fragen offen. Fragen bedeutet dabei nicht: – *Ach, ich frage mal.* „Fragen“ bedeutet: Ohne Gott muss so vieles Alte in Frage gestellt werden, muss vieles ganz neu hinterfragt werden – sachbezogener, vom Bewiesenen her, dialogisch, auf gleicher menschlicher Augenhöhe, ohne ständigen Blick in den Himmel oder Herumkramen in der Dogmenkiste.

Ich gebe zu: Solche Fragen können gefährlich sein. Manchmal sind sie ja nur ein äußerst interessantes Gedankenduell. Manchmal sind sie ein knallharter Kampf um Durchsetzung von Positionen. Manchmal sind sie die einzige Chance, sich aus einer Lebenskrise zu befreien. Dann vor allem muss man mutige Fragen stellen, um den alten Denk- und Lebensansatz insgesamt außer Kraft zu setzen und mit einer neuen Lebensphilosophie durchzustarten. Da gilt dann nur eins: Be ready for take off!

Der Aufbau dieses Buches hat zwei Besonderheiten:

Zum einen: Jedes der sieben Kapitel beginnt mit einer kleinen Geschichte aus dem persönlichen Leben in der Absicht, locker in das Thema einzuführen. Kein bedeutungsschwerer Einstieg also. Obwohl: Irgendwo im Kapitel spiegelt sich die Geschichte dann natürlich wider.

Zum anderen: Jedes Kapitel wird in seinem letzten Teil [5] mit fünf Schlussthesen abgeschlossen. Sie fassen den Hauptgedankengang noch einmal zusammen und bilden das Ergebnis des Kapitelthemas.

7 Kapitel x 5 Thesen ergibt in summa 35 Thesen.

Mit ihnen steht die LEBENSPHILOSOPHIE OHNE GOTT in ihren einzelnen Grundpositionen sofort zur Verfügung.

Diese 35 Thesen insgesamt sind eine in sich geschlossene Thesenreihe zum Gesamtthema ATHEISTISCHER GLAUBE.

Sie ist allein aus sich heraus zu verstehen:

Die Teile [5] entlang – eine Crash-Tour für die Eiligen.

Als eigenständigen Teil nenne ich diese 35 Thesen:

ATHEISTISCHES MANIFEST.

Paul Schulz im September 2008

1. Auf dem Weg zum eigenen Selbst

Natur kontra Kultur

[Zur Frage der Fremdbestimmung]

Über Wochen hatte ich sie beobachtet. Ein Amselpaar. Sie hatten ihr Nest an meiner Palisadenwand gebaut, gut zwei Meter hoch, mit Rosen bepflanzt. Das Nest saß etwa 60 – 70 Zentimeter im Abstand zur oberen Kante, in Entfernung zum Boden etwa mannshoch. Unten strich Nachbars Kater vorbei, taxierte immer wieder die Lage, bis er schließlich jedes Interesse verlor. Er hatte keine Chance. Das Vogelpaar hatte klug gebaut.

Die Rosenwand lief von meiner Terrassentür aus direkt in den Garten hinein. Das Nest saß kaum zwei Meter von mir entfernt. Ich hatte von meinem Schreibtisch aus verfolgt, wie das Pärchen ständig hin und her flog, das Nest erst im Rohbau fertigstellte, und es dann weich ausstaffierte. Eines Morgens saß das Weibchen fest im Nest. Der Partner flog weiter mit großer Geduld hin und her, brachte Futter an, fütterte sein Weibchen.

Dann war ich längere Zeit nicht da. Als ich wiederkam, fiel mir sofort auf, dass das Nest leer schien. Bevor ich richtig hingucken konnte, landete der eine Vogel mit Nahrung im Schnabel, stopfte sie ins Nest rein, flog sofort wieder weg. Jetzt sah ich, wie zwei, drei kleine Köpfe ihm gierig die Hälse hinterherreckten. Da landete schon die andere Amsel mit neuer Nahrung, stopfte sie in die Schnäbel. So ging es den Tag über. Immer war einer im An- und Abflug. Immer jieperten die Jungen hinterher.

Je größer die Jungen wurden, – ich sah jetzt ständig ihre Köpfe ungeduldig über dem Nestrand – desto hektischer flogen die Alten. Sie mussten mit dem immer größeren Hunger ihrer Jungen mithalten und immer schneller Nahrung anschleppen. Es war faszinierend, mit welcher Aufopferung das Elternpaar seinen Nachwuchs versorgte. Trotzdem mag eines der Jungen in dieser Phase nicht durchgekommen sein.

Ich war abends spät nach Hause gekommen, saß aber schon früh am Schreibtisch, Sonntag Morgen kurz nach acht, schöne Sonne und friedliche Morgenstille. Blick aufs Nest. Die Alte stand auf dem Nestrand, aber nicht dort, wo sie sonst immer mit dem Futter gelandet war, sondern genau gegenüber. Nichts war zu sehen von den beiden doch sonst schon so frechen Jungen.

Plötzlich hackte die Alte mit ein paar harten Schnabelhieben ins Nest. Gleich noch einmal. Aufgescheucht wälzte sich das eine Junge hoch, plusternnd. Die Mutter trippelte ihm auf dem Nestrand nach, hackte auf das Junge ein, bis es unsicher und zitternd auf den Nestrand hüpfte und da oben wackelig auf den Beinen stand. Die Mutter wartete einen Augenblick ganz ruhig, hackte wieder zu, noch eher vorsichtig, wartete wieder, und dann noch zwei-, dreimal kräftig.

Die junge Amsel fiel mehr aus dem Nest, als dass sie flog. Sie stürzte zu Boden, fing verzweifelt an zu flattern, fing sich kurz vor dem Aufprall ab, schaffte einen ersten, einen zweiten Aufschwung über das üppig hohe Blumenfeld und rettete sich etwa 15 Meter entfernt mit letzter Kraft auf den Kirschbaum. Von ihm aus hatten die Eltern wochenlang den Anflug auf das Nest gemacht. Jetzt saß dort ängstlich aufgeplustert das Junge. Entsetzt entdeckte ich den Kater in der anderen Gartenecke.

Die Mutter zurück in Ausgangsposition. Wieder hackte sie ins Nest. Jetzt erhob sich das zweite Junge. Wieder trieb sie ihr Jun-